

Reiseeindrücke aus den Niederlanden

Autor(en): **F.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 41

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reiseeindrücke aus den Niederlanden.

Von F. V.

II.

Trotzdem Holland im Verhältnis zum Mutterlande ein sehr großes Kolonialreich besitzt, wird der Innenkolonisation, der Erschließung von neuem Kulturland, im Interesse der zunehmenden Bevölkerungszahl größte Aufmerksamkeit geschenkt. Hier könnten wir für unsere Verhältnisse entschieden viel lernen, denn auch bei uns gibt es noch viele Gegenden, die bei richtiger Melioration gutes Kulturland abgeben würden. Vor hundert Jahren hatte man in Holland noch über 900,000 Hektaren unproduktives Land, Torf-, Heide- und Sandgegenden, 1921 nur noch rund 470,000 Hektaren. Im Jahre 1921 wurden beispielsweise 417 Hektaren durch Abtorfung urbarisiert, 657 Hektaren abgetorfes Land kultiviert, 7098 Hektaren Heide- und Sandgebiet urbarisiert und 254 Hektaren durch Eindämmung und Entsumpfung neu gewonnen. Heideland und öde Sandgegenden gibt es hauptsächlich noch in den Provinzen Geldern und Drenthe, die wir im Vorbeifahren kennen lernten. Mitten im ödesten Heideland aber sieht man immer wieder stattliche Bauernhöfe, umgeben von fruchtbaren Feldern. Schritt für Schritt, langsam aber stetig, wird unter ungeheuren Schwierigkeiten hier urbarisiert und so das Nationalvermögen gewaltig vermehrt. Gerade in den letzten Jahren wurde sehr viel geleistet. Da Holland, wie wir, eine schwere wirtschaftliche Krise durchmachen muß, wurden viele Arbeitslose zu Meliorations- und Urbarisierungsarbeiten beigezogen und so mit der Arbeitslosenunterstützung produktive Arbeit geleistet.

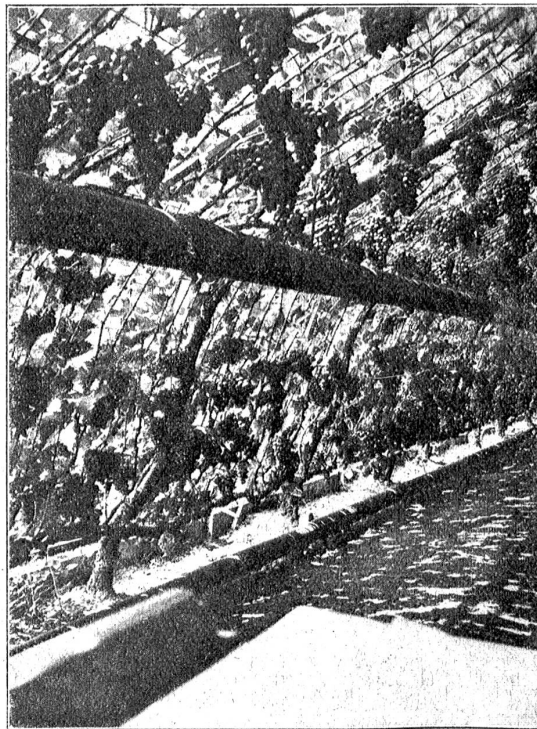
Die Befiedlung des neu kultivierten Bodens erfolgt nach behördlichen Vorschriften, daher großzügig. In der Provinz Groningen in Nordholland, bei Beendam und Sappemeer, hatten wir Gelegenheit, eine solche großzügig angelegte und durchgeführte Kolonisation zu sehen. Hier war früher nur unfruchtbarer Hochmoor. Durch Entwässerung und Abtorfung wurden 100 Hektaren Land fruchtbar gemacht. In regelmäßigen Abständen baute man breite, tiefe Hauptkanäle, die nachher nicht nur der Entwässerung, sondern auch der Schifffahrt dienen sollten (Transport des Düngers und der landwirtschaftlichen Produkte). Zwischen den Hauptkanälen wurden in Abständen von 2,7 Kilometern Seitenkanäle erstellt, beidseitig von Straßen eingerahmt. Zwischen diese Seitenkanäle kamen die besonderen Entwässerungsgräben in Abständen von 100 bis 160 Metern, die zugleich in der Längsrichtung die Abgrenzung jedes einzelnen Gutsbetriebes bilden. Der Untergrund in diesen Hochmooren besteht aus Sand, dann folgen 40 bis 50 Zentimeter Graumoor, darüber Kulturerde, eine Mischung von Moorerde mit Sand. Das beim Kanal- und Gräbenbau herausbeförderte Material brauchte man zur Kolmatierung des Bodens. Nach gehöriger Düngung mit Kunstdünger beginnt das Anpflanzen des neu kultivierten Bodens. Heute ist diese Gegend ausschließliches Ackerbaugelände. Wir bekamen äußerst schöne Kartoffel-, Getreide- und Rübenkulturen zu sehen. Die Moorkolonien von Beendam sind aber auch ein weltberühmtes Schulbeispiel einer richtig durchgeführten Melioration mit Innenkolonisation.

Wenn wir nun einige Angaben über die speziellen landwirtschaftlichen Verhältnisse in den Niederlanden anschließen, so müssen wir in erster Linie kurz die besonderen Produktionsfaktoren würdigen, namentlich Klima- und Bodenverhältnisse. Holland hat ein typisches Meerklima mit milden Wintern und warmen, nicht zu heißen Sommern. In keinem Monat sinkt nach der Statistik die Temperatur auf 0 Grad, und die mittlere Jahrestemperatur erreicht 10 Grad Celsius. Die Niederschlagsmenge beträgt 70 Zentimeter gegenüber 100–120 Zentimeter im bernischen Mittelland. Holland hat also weniger Regentage als wir und diese sind zudem gleichmäßiger auf das ganze Jahr verteilt. Lange Regenperioden sind selten. Dagegen müssen sich

die Holländer mit einem fast beständig wehenden, ziemlich starken Wind abfinden, der indes infolge des hohen Feuchtigkeitsgehaltes der Luft nicht austrocknend wirkt. Laufende Brunnen sind natürlich keine zu finden. Das Trinkwasser besteht nur aus Grundwasser. Hohe Wassertürme in allen Ortschaften, von welchen das Trinkwasser in das Verteilungsnetz gepreßt wird, sind ein weiteres Charakteristikum Hollands. Die feuchte Luft und der hohe Grundwasserstand beeinflussen das Pflanzenwachstum außerordentlich günstig. Der Boden ist größtenteils sehr gut. Vom schweren Lehm Boden bis zum leichten Sandboden sind alle Bodenarten vertreten, doch sind leichtere, tiefgründige Böden vorherrschend.

Außerordentlich fruchtbar sind die Marschböden. Sie entstehen dort, wo Süßwasser und Salzwasser sich treffen, also im Ausflußgebiet der großen Flüsse. Die Marschen sind völlig eben und steinfrei. Die Ton-, Lehm- und Mergelmassen, die, mit Sand vermischt, vom Rhein an die Küsten der Nordsee geführt werden, sinken dort nieder, wo das bewegte, mit der Meerflut sich mischende Wasser durch die Stauwirkung der Gezeiten (Ebbe und Flut) oder durch vorgelagerte Inselgruppen zum Stillstand gebracht wird. Mit diesem mechanischen Vorgang läuft ein chemischer und ein biologischer Prozeß Hand in Hand. Die Basen der Meeresalgen, Kalkerde und Talkerde, verbinden sich mit der Humusäure der Süßwasserflüsse. Zugleich geraten in dem aus Meer- und Flußwasser bestehenden sogenannten Brackwasser die Tier- und Pflanzenwelt des salzigen und süßen Wassers zusammen. Die meisten Organismen sterben und sinken zu Boden und helfen dem Boden jenen Kalkreichtum geben, der die Fruchtbarkeit der Marschen bedingt.

Wie bereits bemerkt, ist in Holland die Landwirtschaft auf einer sehr hohen Stufe. Überall konstatierten wir eine meisterhafte Anpassung an die speziellen Verhältnisse der einzelnen Gegend. Dazu kommt eine vorbildliche Auswahl des Saatgutes der verschiedensten Kulturpflanzen, alles gepaart mit einem großzügigen kaufmännischen und organisatorischen Denken. Bewundert haben wir vor allem die Spezialisierung der Landwirtschaftsbetriebe. Gemischte Betriebe mit Ackerbau, Viehzucht und Gemüsebau sind selten.



Craubenkultur unter Glas im „Westland“ bei Haag.

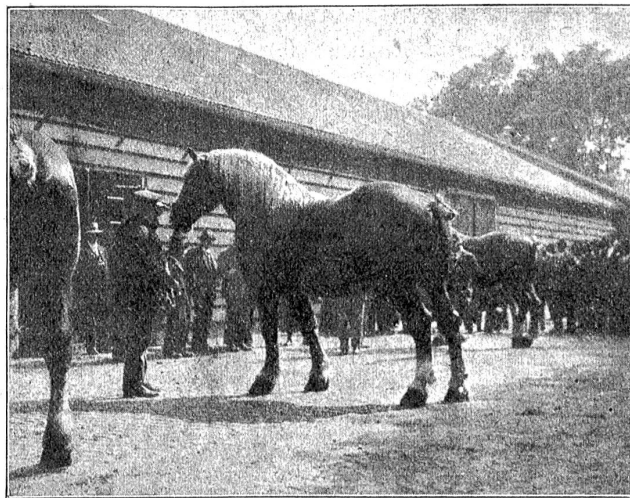
Man verlegt sich entweder auf den Ackerbau, oder die Viehzucht, oder auf den Gemüsebau, betreibt dafür das Spezialgebiet mit allen Zinessen. Der Ackerbau belegt 27½ Prozent des Kulturlandes, das Wiesland 38½ Prozent, Gemüse- und Gartenland 3 Prozent, der Wald 7½ Prozent, Torf- und Seidegebiet 14½ Prozent. Getreide wird auf 460,000 Hektaren gepflanzt, Hülsenfrüchte in feldmäßigen Anbau auf 56,000 Hektaren, Kartoffeln auf 178,000 Hektaren, Zuckerrüben auf 74,000 Hektaren. Dann findet man auch sehr große Rummel- und Flachsfelder. Der Wiesenbau dominiert in der Provinz Friesland, wo zugleich das Hochzuchtgebiet des schwarzbunten Friesenviehs zu suchen ist.

Überall im ganzen Land herum gibt es landwirtschaftliche Versuchsanstalten und Probepflanzereien, die staatlich unterstützt werden und mit den landwirtschaftlichen Organisationen und den Landwirten in engem Kontakt arbeiten. Sie haben einmal Düngeversuche vorzunehmen, vor allem aber eine planmäßige Selektion und Saatgutauswahl. Längst haben die Holländer erkannt, daß Höchsterträge nur mit einem in allen Teilen einwandfreien Saatgut erzielt werden können. Wir haben in einer großen Versuchsanstalt in Sappemeer, Provinz Groningen, z. B. Versuchsfelder für Kartoffeln besichtigt. Da werden einmal durch künstliche Befruchtung neue Kartoffelsorten gezüchtet, während mehreren Jahren ausprobiert, und dann in den Handel gebracht. Für die Weiterzucht fallen nur die Knollen von ganz gesunden und in einer gesunden Umgebung stehenden Stauden in Betracht. So brachte man es nicht nur zu Höchsterträgen, sondern auch zu einer wirksamen Bekämpfung der gefährdeten Kartoffelkrankheit *Phytophthora infestans*. Ähnlich verfährt man beim Getreide. Durch eine wissenschaftliche Selektion brachte man es dazu, sehr ertragreiche, gesunde, standfeste und gleichmäßig gewachsene Getreidearten herauszuzüchten. Nirgends sahen wir noch so prächtige, unkrautfreie, große Getreideflächen von wunderbar gleichmäßiger Halmgröße wie in den Niederlanden. Landwirte, die Saatgut liefern wollen, müssen nicht nur eine genaue Kontrolle der Aussaat über sich ergehen lassen, sondern sich auch Feldbesichtigungen mit Punktierung durch Sachverständige unterziehen.

Große Gemüsekulturen sahen wir in den Provinzen Nord- und Südholland. Das berühmte „Westland“ bei Haag ist das bedeutendste Zentrum Hollands für Frühgemüse und Obst unter Glas. Auch die Gartenbaubetriebe konzentrieren sich in der Regel auf wenige Produkte wie Gurken, Tomaten, Blumenkohl und Tafeltrauben. „Westland“ hat zirka 4000 Hektaren Gemüseland. Die Hälfte davon ist unter Glas, d. h. von Treibhäusern bestanden. Eine Gesellschaft allein verfügt über 94 Treibhäuser von 37,5 auf 7 Meter Grundfläche. Hier sahen wir unter anderem wundervolle Traubenkulturen unter Glas (siehe Bild).



Bitte, recht freundlich! Die schwarz-bunte holländische Kuh.



Holländische Hochzucht von belgischen Pferden in der Provinz Zeeland.

Schon im Mai kann man die ersten großen und schweren Tafeltrauben von oft mehreren Pfund Gewicht auf den Markt werfen, den man bis zum Herbst damit versorgt. Trauben von einer solchen Vollkommenheit sieht man im Freien nie. Man bringt sie einmal, neben sorgfältiger Pflege und Düngung, dadurch hervor, daß man alle unvollkommenen Beeren in einem gewissen Entwicklungsstadium herauschneidet. Auf vier Meter Treibhauslänge rechnet man mit einer mittleren Ernte von 200 Pfund. Die Preise sind sehr hohe. Ganz frühe Tafeltrauben gelten bis zu 5 Gulden das Pfund, also mehr als zehn Franken. Auch Pfirsiche, Tomaten und Gurken werden unter Glas gezogen.

Aber nicht nur im Acker- und Gemüsebau sind die Niederländer vorbildlich, sie sind es auch in der Viehzucht. In Holland hält man ein schwarz- und ein rotbuntes Vieh. Letzteres sieht man selten mehr. Die holländische Kuh ist die milchergiebigste der ganzen Welt. Durch langjährige sorgfältige Zucht nach bestimmten Zuchtzielen wurde ein Tier mit elegantem Kopf, feinen Gliedmaßen und sehr großem Euter herangezogen (siehe Bild). Die Zuchtziele erstrecken sich aber nicht nur auf das Exterieur wie bei uns, sondern auch auf die Leistungsfähigkeit (Milchergiebigkeit und Fettgehalt der Milch). Tiere, die den Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht ins Stammbuch aufgenommen und fallen somit als Zuchttiere nicht in Betracht. Der mittlere Milchtrug während einer Laktationsperiode von maximal 330 Tagen wird mit 4800 Kilo angegeben bei 3,2 Prozent Fettgehalt. Es gibt aber Tiere, die 6000, 7000, ja 9000 und mehr Kilo geben und sie sollen gar nicht selten sein. So übertrifft das holländische Vieh punkto Milchergiebigkeit unser schweizerisches weit. Im Sommer werden die Kühe Tag und Nacht auf der Weide gehalten, selbst von Frauen und Mädchen auf der Weide gemolken. Das weidende Vieh zaubert eine reizvolle Stimmung ins Landschaftsbild. Dank der langen Weidezeit ist die Tuberkulose trotz der hohen Milchergiebigkeit nicht sehr verbreitet.

An Pferden hält man friesische, oldenburgische und holsteinische Halbblutpferde und im Süden auch ein schweres Zugpferd, das durch Kreuzung der Landrasse mit schweren belgischen Hengsten entstand. Prächtige Hochzuchten dieses letzteren Pferdes (siehe Bild) bekamen wir in Süd-Beveland, Provinz Zeeland, zu sehen.

Ausgerottete und in ihrem Bestande gefährdete Tiere.

Von Prof. Ing. B. Schweder, Graz. (Schluß.)

Andere geradezu erschütternde Angaben über das Vernichtungswerk des Menschen in der Tierwelt macht der un-